Dr. Benjamin Grilj (Institut für jüdische Geschichte Österreichs)

**Fluchterfahrung als Vorteil? Jüdische Migration aus Galizien und der Bukowina nach Wien in der Zwischenkriegszeit und das Schicksal der Migranten und ihrer Kinder während der Shoah**

In der Migrationsforschung stößt man immer wieder auf die These, dass Menschen mit rezenter eigener oder familiärer Fluchterfahrung im Falle einer neuerlichen Bedrohung rascher die notwendigen Schritte zur rettenden Flucht einleiten. Dies soll anhand der in den Umbruchsjahren nach Wien geflohenen galizischen und bukowinaer Jüdinnen und Juden und ihrer Kinder überprüft werden. Das Holocaust-Schicksal dieser Gruppe wird erhoben und den schon mehrere Generationen in Wien lebenden jüdischen Verfolgten gegenübergestellt.

Die beiden Primärquellen dieser Untersuchung sind die Geburtsmatriken der IKG Wien und die nationalen und internationalen Holocaustdatenbanken. Durch den in den Matriken angeführten Geburtsort können die Eltern eindeutig ihrer Herkunftsregion zugeordnet und die Gruppe distinkt bestimmt werden. Mit Namen und Geburtsdatum ist eine präzise Abfrage in den nationalen (DOeW) und internationalen (Yad Vashem, USHMM, JewishGen) Holocaustdatenbanken möglich. Über die Opferdatenbanken lässt sich im Umkehrschluss auch die Anzahl der Geflohenen respektive Überlebenden darstellen.

Dieser Beitrag bestimmt die bis heute sehr vage Gruppe der „Ostjuden“ eindeutig. Dabei stehen Größe, Herkunft, Alter und Wohnort ebenso im Fokus wie soziale Heterogenität. Die Herausforderungen für eine Stadt werden damit offensichtlich. Im zweiten Schritt wird das Holocaust-Schicksal dieser Gruppe bestimmt, um die Eingangsfrage zu beantworten. Der sich daraus ebenfalls ergebende intergenerative Aspekt erweitert die Fragestellung und beleuchtet, ob der Herkunft, dem Familienverband oder dem Alter ein Primat zukommt und ob sich diese Ergebnisse mit den entsprechenden Forschungen decken oder gruppenspezifisch sind. Weiters zeigt sich die konstatierte „nationale Zugehörigkeit“ oder Zuschreibung von/zu dieser, die andere Konsequenzen wesentlich bedingte. So wurden einerseits „polnische“ Jüdinnen und Juden rascher deportiert als „österreichische“, während „rumänische“ nicht deportiert werden durften. Darüberhinaus wird überprüft, ob der Anteil von „Ostjuden“ unter den „freiwillig Interessierten“ für Nisko am San höher war, weil das avisierte „Judenreservat“ in der Herkunftsregion der Zugezogenen lag und damit ein persönlicher Bezug zu dieser Region vorhanden war. Die Herkunft hatte aber für die vor dem Nationalsozialismus Flüchtenden sowohl auf staatlicher, als auch persönlicher Ebene wesentliche Folgen. Ausreisen in andere Länder waren meist mit nationalen Kontingenten begrenzt, so dass die „nationale Zugehörigkeit“ oder deren Wechsel über Leben oder Tod entscheiden konnte. Auf persönlicher Ebene scheint die Zugehörigkeit Fluchtrouten in den Osten zu öffnen, die von Jüdinnen und Juden, die seit Generationen in Wien lebten, nicht in Betracht gezogen wurden, was nachgezeichnet werden wird.